



„Hier fühlen wir uns nie diskriminiert oder benachteiligt“

Das Kinderzentrum „Brücke der Hoffnung“ unterstützt benachteiligte Kinder und ihre Familien in Bulgarien

von Doreen Just

Aishe ist 14 Jahre alt. Sie lebt in Liaskovets, einer kleinen Stadt im Norden Bulgariens. Vor zehn Jahren ist Aishe mit ihren Eltern nach Liaskovets gezogen. Aus Omurtag, einer Stadt, in der es keine Arbeit und keine Perspektive für die kleine Familie gab.



Aishes Familie gehört zur türkischen Minderheit in Bulgarien. Mit neun Prozent Bevölkerungsanteil ist das die größte ethnische Minderheit des Landes. Ihre Wurzeln reichen zurück bis ins 14. Jahrhundert, als Bulgarien eine Provinz des Osmanischen Reiches wurde und fast 500 Jahre lang blieb.

Ein angespanntes Verhältnis

Das Verhältnis zwischen bulgarischer Mehrheitsgesellschaft und türkischer Minderheit ist seit jeher gespannt. Einen Höhepunkt erreichten diese Spannungen Mitte der 1980er Jahre mit einer großangelegten Operation zur Zwangsbulgarisierung der türkischen Minderheit durch die kommunistische Regierung. Mehr als 800 000 ethnische Türken wurden gezwungen, ihre Namen in bulgarische Namen zu ändern. Sogar Tote bekamen nachträglich neue Namen. Grabsteine wurden abgeschliffen, Sterbeurkunden umgeschrieben. Traditionelle türkische Kleidung wurde verboten, Türkisch durfte nicht mehr gesprochen werden. Nichts sollte an die türkische Herkunft der Menschen erinnern.

Bis heute sind Vorbehalte gegen die türkische Minderheit in der bulgarischen Gesellschaft vorhanden. Angehörige der türkischen Minderheit sind oft ärmer, weniger gebildet, leben traditioneller. Sie werden diskriminiert und benachteiligt.

Ein schwerer Start

Der Start in Liaskovets war für Aishes Familie schwer. Drei Jahre nach ihrer Ankunft in der Stadt starb zudem der Vater an Krebs. Aishe und ihre Mutter waren allein. Aishes Mutter fand Arbeit in einer Konservenfabrik, in der auch Aishe in den Ferien manchmal arbeiten darf, um Geld für den Familienunterhalt hinzuzuverdienen. „Von Anfang an hat uns das Kinderzentrum ‚Brücke der Hoffnung‘ geholfen. Ich war vier als ich begann, jeden Tag dorthin zu gehen. Wir hatten gehört, dass dort Kin-

der ethnischer Minderheiten willkommen sind“, erzählt Aishe. Das Kinderzentrum gehört zur methodistischen Gemeinde in Liaskovets und unterstützt arme und benachteiligte Kinder und ihre Familien. Vor allem ethnische Türken und Roma. Obwohl Bulgarien seit 2007 zur EU gehört, zählt es zu den ärmsten Ländern Europas. Schätzungsweise 65 Prozent der Menschen sind nicht in der Lage, ihre Lebenshaltungskosten selbstständig zu decken: aufgrund von Arbeitslosigkeit oder weil Löhne und Renten viel zu niedrig sind. Besonders ethnische Minderheiten sind betroffen.

Brücke der Hoffnung

Bis zu ihrer Einschulung besuchte Aishe den Kindergarten des Zentrums. Danach wechselte sie in die Nachmittagsbetreuung, den Hort. Dort stehen die Hilfe bei schulischen Aufgaben, Lernförderung und Freizeitaktivitäten im Mittelpunkt, doch es werden auch lebenspraktische Fertigkeiten wie Nähen, Kochen und Gärtnern vermittelt. „Meine Mutter und ich sind dem Zentrum sehr dankbar“, sagt Aishe, „Ich habe dort so viele Dinge gelernt, sogar Gitarre und Klavier spielen.“



Spielerisch und mit Freude lernen – eine Erfahrung, die viele der Kinder erst im Kinderzentrum machen.

Fotos: „Brücke der Hoffnung“



Dimitrinka Rashkova
und die Sozialarbeiterin Denitsa Morunova

Auch Dimitrinka Rashkovas Söhne besuchen das Kinderzentrum der methodistischen Gemeinde in Liaskovets. Die Familie gehört zur ethnischen Minderheit der Roma in Bulgarien. „Wir Roma werden in Bulgarien oft wie Menschen zweiter Klasse behandelt“, sagt die 30-jährige, „Aber hier im Kinderzentrum fühlen wir uns nie diskriminiert oder benachteiligt.“ Sie sieht viele positive Veränderungen an ihren drei Jungen, erzählt sie: „Ihre Zensuren sind besser geworden und sie gehen jetzt sogar gern in die Schule.“

Respekt, Toleranz, Integration

Ein Höhepunkt für Dimitrinkas Söhne Tsvetomir, Diyan und Radoslav ist das jährliche Sommercamp. Für eine Woche mietet das Kinderzentrum eine Freizeitanlage mit Pool am Rande von Liaskovets, wo die Kinder den ganzen Tag lang unbeschwert toben können. „Wir dürfen mit den Kindern nicht auf Reisen gehen. Das verbietet die Tradition vor allem der Romafamilien. Deshalb bleiben wir mit dem Sommercamp einfach in der Stadt“, erklärt Denitsa Morunova, eine Sozialarbeiterin des Zentrums.

Überhaupt versucht das Zentrum, den Kindern ihre eigenen Traditionen zu vermitteln. „Wir arbeiten eng mit dem Zentrum für ethnische Toleranz und Integration der Roma in Bulgarien zusammen“, erzählt Denitsa Morunova, „Jeden Mittwoch kommt jemand zu uns und bringt den Kindern Kultur, Bräuche und Geschichte der Roma nahe. Seit einigen Jahren besuchen wir mit unseren Kindern auch ein Romafestival, an dem Roma aus ganz Bulgarien teilnehmen. Unsere Kinder sind jedes Mal begeistert von der Musik und den Tänzen.“

„Was ich hier tue, macht Sinn!“

Gegründet wurde das Kinderzentrum „Brücke der Hoffnung“ im Jahr 2006 von Denitsas Morunovas Vater, Pfarrer Ivan Morunov. Als Jugendliche half Denitsa ihren Eltern bei der Arbeit mit den Kindern – und fing Feuer: „Ich habe die Arbeit mit den Kindern geliebt und spürte, dass Gott mich in seinen Dienst rief. Ich studierte Wirtschaft und soziale Arbeit. Das, was ich hier tue, macht wirklich Sinn!“

Eine besondere Herausforderung für das Kinderzentrum war die Coronapandemie. Viele Eltern verloren ihre Arbeit und hatten plötzlich kein Einkommen mehr. Wie Aishes Mutter, deren Konservenfabrik für drei Monate geschlossen wurde. „Meine Mutter und ich saßen zu Hause. Wir durften ja nicht raus. Wir hatten Angst. Angst, uns mit der Krankheit anzustecken, und Angst davor, wie es weitergehen soll. Wir waren so



Ein Höhepunkt des Jahres ist für viele der Kinder das Sommercamp am Rande von Liaskovets. Dort können sie den ganzen Tag lang unbeschwert toben.

glücklich, als Pfarrer Ivan und Denitsa uns anriefen. Sie meldeten sich regelmäßig bei uns, schickten uns ermutigende Nachrichten und brachten uns Lebensmittelpakete und Hygieneartikel wie Masken.“

Doch nicht nur die Familien der Kinder aus dem Kinderzentrum wurden während der Pandemie unterstützt. Auch an andere arme Menschen, Obdachlose, Rentnerinnen und Rentner verteilte das Zentrum Lebensmittel, Medikamente und Masken.

Ein Brief vom Bürgermeister

In der städtischen Gesellschaft von Liaskovets kommt die Arbeit des Kinderzentrums an. Liaskovets' Bürgermeister ist nicht nur für die soziale Hilfe dankbar, die das Zentrum leistet, sondern auch für die integrative Arbeit, die Früchte trägt. Denitsa Morunova: „Erst in diesem Jahr haben wir einen Brief von ihm erhalten, in dem er uns dankt und auch unterstreicht, dass das Verhältnis zwischen den ethnischen Gruppen – Bulgaren, Türken, Roma – in der Stadt sich verbessert hat.“

Wir unterstützen die Arbeit des Kinderzentrums „Brücke der Hoffnung“ in Liaskovets mit der GAW Konfirmandengabe 2023.

Downloads und Materialbestellungen

Filme, Flyer, Anregungen zur Gestaltung einer Konfirmandenstunde und eines Gottesdienstes, ein Brief an die Konfirmandinnen und Konfirmanden, ein Brief an die Eltern, Plakat, Spendentüten
<https://www.gustav-adolf-werk.de/konfigabe.html>
jugendarbeit@gustav-adolf-werk.de

Spendenkonto

KD-Bank – LKG Sachsen
 BIC: GENO DE D1 DKD
 IBAN: DE42 3506 0190 0000 4499 11
 Kennwort: Konfigabe 2023

Gott wird
auch deine
Wege gehen!

GAW-Konfigabe 2023:
Hilfe für benachteiligte
Kinder in Bulgarien

www.gustav-adolf-werk.de

